

Wiemeler Dampfboot.

No. 49

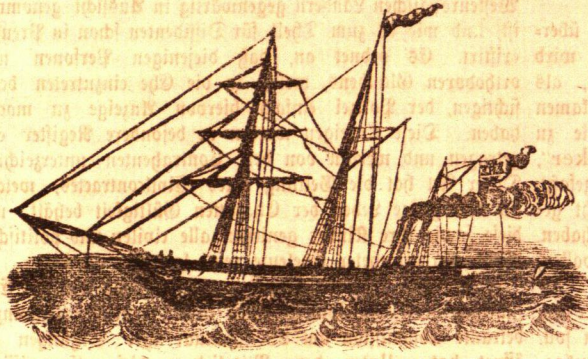
1873

Donnerstag.

den 27. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prämumerando 25 Sgr.,
mit Postlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Dienstag
mit 1 Sgr. von Answärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Aus den Motiven zur neuen Münz- verfassung.

Es ist gestern von uns der Wortlaut des dem Bun-
desrath vorgelegten Entwurfes einer Münzverfassung
mitgetheilt worden und wollen wir heute einige Sätze aus
dem Entwurfe beigefügten Motiven hinzufügen: Durch
die Einstellung der Ausprägung von Silbercurantmünzen
und die Fixirung des Verhältnisses zwischen den Reichs-
goldmünzen und den Landes Silbermünzen ist ein Ueber-
gangszustand geschaffen, welcher nicht mehr der Doppel-
währung und noch nicht der Goldwährung entspricht;
aber er leitet zu einer Goldwährung hinüber. Da nun
während dieses Uebergangszustandes die noch im Umlauf-
befindlichen groben Curantmünzen der Thalerwährung geeig-
net sind, für den Metallgeldbedarf des Verkehrs die Gold-
münzen und die größeren Silbermünzen des Marksystems
zu ersetzen, so wird, sobald ein ausreichender Betrag von
Scheidemünzen des Marksystems ausgeprägt ist, die Markt-
rechnung und die Reichsgoldwährung ohne Schwierigkeit
mit der Maßgabe in Kraft gesetzt werden können, daß die
Ein- und Zweithalerstücke einstweilen an Stelle der Reichs-
goldmünzen ohne Beschränkung in Zahlung gegeben werden
dürfen. Die wesentlichsten Grundlagen des Entwurfes sind
durch die §§ 1, 2, 8 und 11 des Gesetzes vom 4. De-
cember 1871 über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen
gegeben. Das gesammte System des Entwurfes beruht
aber auf der Voraussetzung, daß die Reichsmarkwährung
an die Stelle der Landeswährungen erst dann treten kann,
wenn die für den kleinen Verkehr erforderlichen Münzen
des neuen Systems in ausreichendem Umfange geprägt
sein werden. Da es aber nicht möglich ist, den Zeitpunkt
im Voraus zu bestimmen, so soll dies nach Art. 1 dem
Verordnungswege überlassen werden. Um aber das In-
krafttreten der neuen Münzverfassung möglichst zu beschleu-
nigen, sollen die in das neue System passenden Münzen des
Thalersfußes zu $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, und $\frac{1}{12}$ Thlr. und zu 1 Gr.,
 $\frac{1}{2}$ Gr., $\frac{1}{6}$ Gr. und $\frac{1}{10}$ Gr. als Theilungs- und Scheide-
münzen in das neue System hinübergenommen werden.
(Art. 14.) Berücksichtigt man alle Verhältnisse, so sollen
vor der Inkraftsetzung der Reichsmarkwährung ausgeprägt
werden: 1) der Bedarf der nicht dem Thalergebiete an-
gehörigen Bundesstaaten an Münzen von weniger als
 $\frac{1}{2}$ Mark; 2) die zum Ersatz der 4- und 2-Pfennigstücke
der Thalerländer, welche den Groschen in 12 Pfennige
theilen, nöthigen Scheidemünzen; 3) ein ansehnlicher
Betrag von Einmarkstücken (10-Groschen-Stücke sind nur
für 18 Millionen Thaler im Umlauf). Eingezogen
werden: 1) sämtliche Scheidemünzen, welche nicht dem
Thalerfuß angehören; 2) die 2 und 4 Pfennigstücke und
Groschen mit anderer Eintheilung des Thalers als 30
Groschen und alle groben Silbermünzen, welche nicht dem
Thalerfuß angehören. — Zur Wahl des silbernen Fünf-
markstücks haben folgende Erwägungen geführt: zwischen
dem Einmarkstück und dem Zehnmarkstück darf keine Lücke
bestehen; zur Ausfüllung der Lücke muß ein Geldstück ge-
schaffen werden, das sich dem Decimalsystem einfügt, dem
Einmarkstück nicht zu nahe steht und eine Form hat, welche
es für den Gebrauch der arbeitenden Klassen geeignet macht.
Darum ist auch von der Ausprägung goldener Fünf-
markstücke Abstand genommen. Das silberne Fünfmark-
stück soll wiegen 55,6555 Tausendtheile, schließt sich also
den bei anderen Nationen gebräuchlichsten größten Silber-
münzen und namentlich dem weit verbreiteten Mexika-
nischen Dollar an. Letzterer wiegt 54,4586, der Silber-
dollar der Vereinigten Staaten 58,4586, die Englische Krone
56,5513, der Conventionspeziesdollar 56,1253, der Kronen-
thaler 59,0793, das Fünfrankenstück 50,0000 und das
Zweithalerstück 74,0741 Tausendtheile. — Das $\frac{1}{2}$ Mark-
stück soll einen Durchmesser von etwa 19 Millimetern
haben, $\frac{5}{16}$ Tausendtheile wiegen, also kleiner sein als das
Preussische $\frac{1}{12}$ Thalerstück, welches 6,4412 Tausendtheile
wiegt, aber größer als das Französische $\frac{1}{2}$ Frankstück.
Es soll mit geristem Rande ausgeprägt werden; das Ein-

markstück erhält ein Gewicht von 11,111 Tausendtheile und
einen Durchmesser von etwa 25 Millimetern. — Der
Ausprägungsfuß von 100 Mark auf das Pfund sein er-
giebt allerdings eine etwas größere Unterwerthigkeit der
Stücke als die in Frankreich und England für die Silber-
münzen bestehende, das System hat aber den Vorzug, daß
die zu $\frac{1}{10}$ Feingehalt ausgeprägten Landes Silbermünzen
unmittelbar als Prägemetall Verwendung finden können. —
Was nun die Pflicht zur Annahme der Reichsilbermünzen
angeht, so ist dieselbe in Art. 8 für Private auf Verträge
von nicht über 50 Mark beschränkt, analog den Bestim-
mungen des Französisch-Schweizerischen Münzvertrages vom
23. December 1865. Die Nickellegirung für die Scheide-
münzen ist aus Zweckmäßigkeitsgründen vorgeschlagen;
Belgien hat deren aus 75% Kupfer und 25% Nickel
bestehende Scheidemünzen zu 5, 10 und 20 Centimen.
— Die Bemessung des Maximalbetrages der auszuprägenden
Scheidemünzen à $2\frac{1}{2}$ Mark pro Kopf stimmt mit der im
Separat-Art. VIII zu dem Münzvertrage vom 24. Juni
1857 getroffenen Verabredung überein. — Auf weitere
Punkte, z. B. wegen Uebernahme der Kosten auf das Reich,
kommen wir später zurück.

Deutsches Reich.

(*) (Zur Tagesgeschichte.) Berlin, 24. Febr.
Die Französische Presse hat sich der von Versailles aus-
ergangenen officiellen Bitte, mäßiger in ihren Wuthaus-
brüchen gegen Deutschland zu sein, nur kurze Zeit gefügt.
Das Loben hat wieder begonnen: in dem Orleansischen
„Journal de Paris“, das schon den Tag herannahen sieht,
wo die Deutschen Frauen wieder Thranen ver-
gießen werden, und namentlich in der Revue des
deux mondes. Ob diese Sprache der Würde des all-
mächtigen, reichen, glücklichen Frankreichs entspricht, mögen
die Franzosen selbst beurtheilen; das aber können die
Deutschen ihnen sagen, daß ihr Vortheil bei solchem
Gebahren in die Brüche geht. Die Herren sind heut, nach
zwei Jahren, noch wüthend, daß man sie im letzten Kriege
— ritterliches Duell nennen sie den Krieg — nicht mit
Sammethandschuhen angefaßt hat. Nun — bringen sie
es wieder so weit, daß die Deutschen Frauen Thranen
essen um ihre Kinder vergießen müssen, dann
werden sie vielleicht die eiserne Deutsche Faust in ihrer
ganzen Macht fühlen lernen. Vorläufig sind sie mit
ihren inneren Zerwürfnissen noch lange nicht fertig und
wenn jetzt die Napoleonisten in der Nationalversammlung
den Antrag stellen sollten — wozu sie nicht üble Lust zu
haben scheinen, — die Frage „ob Monarchie, ob Re-
publik“ durch Plebisit entscheiden zu lassen, so werden
sie zwar für den Augenblick in der Versammlung gründlich
abfallen. Der Anstoß ist aber dann im Lande gegeben
und mit diesem Anstoße werden auch die Deutschfreisinnigen
Orleansisten zu rechnen haben. — Die Nachrichten aus
Spanien lauten andauernd den Umständen nach günstig,
und wenn die officielle Anerkennung der factischen Regierung
Seitens der Mächte noch nicht erfolgt ist, so wird die
Verzögerung allein der Communicationsstörung auf der
Spanischen Nordbahn zugeschrieben. Im Princip soll die
Anerkennung erfolgt sein und Frankreich namentlich bereits
erklärt haben, daß es die jetzige Spanische Regierung als
eine legale betrachte. Herr Castelar versichert officiell,
in ganz Spanien sei keine Spur von einer wehenden
rothen Fahne mit phrygischer Mütze zu finden, und
wenn sich Verbrecher oder Communards blicken ließen,
so würde er sie auf Verlangen sofort ausliefern.
In Betreff der Emigranten könne das Ministerium aller-
dings nicht so verfahren. Die Minister seien selbst Emi-
grirte gewesen und sie könnten den Emigranten keine andere
Behandlung zu Theil werden lassen, als sie ihnen selbst
zu Theil geworden ist. — Das Haus der Abgeordneten
hat heute in einer fünfstündigen Sitzung eine Reihe von
Gesetzentwürfen in zweiter Verathung erledigt, darunter
die Entwürfe wegen der Erbschaftsteuer, wegen Ausführung

der Kreisordnung, wegen der außerordentlichen Tilgung
der Staatsschulden, wegen der Theilung des Kreises Beu-
then. Erwähnenswerth ist nur die Antwort des Finanz-
ministers auf eine an ihn von dem Abg. Richter (Hagen)
gerichtete Frage: wegen der Aufhebung des Zeitungs-
und Kalenderstempels. Richter fragte, der Minister
war mit dem Unterzeichnen von Ministerialbescheiden be-
schäftigt, der Minister ließ sich nicht stören und — schwieg!
Homerisches Gelächter im ganzen Hause! Einen ernsteren
Charakter nahmen die Debatten bei der Verathung des
im Etat des Cultusministeriums für den evangelischen
Ober-Kirchenrath ausgeworfenen Betrages. Abgeordneter
v. Sauten-Larpschen beantragte die Streichung des Be-
trages, kam auf den Sydow'schen Fall zu sprechen und
auf die Schristauslegung und beleuchtete den Wirkungskreis
des Oberkirchenraths. Noch schärfer als Vorredner griff
der Abg. Prebiger Müller die regierungseindliche Haltung
des Oberkirchenraths an unter Hinweis auf das Schul-
aufsichtsgesetz und die jetzigen kirchlichen Vorlagen. Der
Cultusminister bekämpfte mit großer Entschiedenheit die-
sen Antrag, welcher heut noch nicht zur Erledigung ge-
kommen ist, weil die Debatten auf morgen verlagert sind.

* Der Reichstag wird Montag, den 10.
März zusammentreten. Das gleichzeitige Tagen der
beiden Versammlungen ist leider unausbleiblich. Die Reichs-
tagssession duldet keinen Aufschub; es handelt sich u. A.
um Verfügung über große Gelbsummen. Es liegt eben
eine politische Nothwendigkeit vor, die nicht abzuwenden ist.
Uebrigens wäre für die Mitglieder beider Parlamente doch
noch empfindlicher als die verdoppelte Arbeitslast, die ihnen
jetzt droht der Uebelstand, welcher bei späterer Berufung
des Reichstags unvermeidlich sein würde, nämlich nach
einer langen Landtagssession im Reichstage bis tief in den
Sommer hinein zu arbeiten.

* Der Austausch der Ratificationsurkunden
der zwischen dem Kaiser und den beiden Mecklenburg
abgeschlossenen Militärconventionen vom 19. bezw.
23. December v. J. ist am 10. bezw. 20. Januar in
Berlin bewirkt worden.

* Die Budgetcommission des Abgeordneten-
hauses hat heute beschloffen, über den Gesetzentwurf, betref-
fend die Wohnungszuschüsse für Beamte, eine dritte
Lesung eintreten zu lassen. Es zeigte sich nämlich bei
näherer Erwägung, daß mehrere der gefaßten Beschlüsse
nicht aufrecht zu erhalten sind und einer Revision bedürfen.
* Der Bundesrath hat auch für seine den 17.
Februar begonnene Session den Geh. Rath v. Puttkammer
zum Protokollführer in den Plenarsitzungen gewählt.

* Der Bundesrath hat beschloffen, die Bayerische
und die Württembergische Regierung um ihre Meinungs-
äußerung über den Sächsischen Antrag, betreffend die po-
stpflichtige Correspondenz zwischen den Behörden
verschiedener Bundesstaaten, zu ersuchen. — Ebenso ist den
Bundesregierungen anheimgegeben worden, innerhalb der
nächsten 6 Monate an das Reichskanzleramt eine Ansicht-
äußerung gelangen zu lassen über die Eingabe der Fa-
bricanten Wilkens und Söhne zu Bremen, betreffend die
Feststellung des Feingehalts bei zum Verkauf gestellten
Silberwaaren.

* Bei der in Gemäßheit von § 3 des Bundesge-
setzes, betreffend die Quartierleistung für die be-
waffnete Macht während des Friedenszustan-
des vom 25. Juni 1868 demnachst vorzunehmenden
Revision des Tarifs und der Klaffenentheilung sollen nach
einem Beschlusse des Bundesraths die bezüglichen Ermitt-
lungen nur für diejenigen Aerzte angestellt werden, hin-
sichtlich deren eine Erhöhung des Servises von den Ge-
meinden selbst beantragt worden ist, oder wo das Bedürfnis
hierzu von Amtswegen anerkannt wird.

— Um einerseits Raum auf den Straßen zu gewin-
nen, andererseits eine möglichst schnelle und billige Beför-
derung vor der Hand durch alle Hauptstraßen Berlins her-
zustellen, ist ein unternehmender Kopf auf die Idee getom-

men, anstatt der Eisen- und Pferdebahnen „Hundebahnen“ anzulegen. Dieselben sollen auf schmalen Geleisen längliche Wagen führen, die für 12 Personen Sitzplätze enthalten, und die Wagen sollen so konstruirt werden, daß die Hunde nicht vor, sondern unter driest laufen. Sechs dressirte Hunde würden zur Fortbewegung eines Wagens gehören. Den Behörden werden die betreffenden Pläne zur Prüfung vorgelegt werden.

Die Berliner Hotels sind von Fremden überfüllt, welche Laster sehen wollen. Seine Wohnung wird von Engländern förmlich überlaufen. Montag erst, als Laster eben die Treppe hinabstieg, um auszugehen, kamen ihm drei Engländer entgegen. „Wo wünschen Sie zu sein?“ fragte Laster. „Wir wollen sehen the little Laster“, sagten die Engländer. „Heute?“ sagte Laster schnell gefast, „heute? am Montag? Am Montag wird Laster nicht gezeigt!“ Jeder Photograph will ihn ins Atelier haben. Auch an Mitbürgern, welche ihn ausschauen lassen wollen, fehlt es nicht.

Es gilt jetzt als sicher, daß auch in diesem Jahre dem Reichstage das Bankgesetz noch nicht vorgelegt werden soll. Dasselbe war schon von Seiten des Bundesraths ausgearbeitet, scheint jedoch die Billigung der Preussischen Regierung nicht gefunden zu haben. Wie die „Eib. Zig.“ sagt, ist der Widerstand gegen die Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank — welche Procebur doch der Kernpunkt unserer Bankgesetzgebung sein wird — besonders von dem Präsidenten der Bank, dem Herrn v. Dechend, ausgegangen. Dieser soll eine Erhaltung der Preussischen Bank in der jetzigen Weise mit Beibehaltung der Beteiligung des Privatcapitals wünschen, während bei der Umwandlung in eine Reichsbank vor Allem eine Ausschließung des Privatcapitals eintreten würde.

Fast sämtliche Regierungen haben den officiösen, wenn auch noch nicht formell officiellen Verkehr zu der Spanischen Regierung hergestellt; die gegenseitige Uebergabe der amtlichen Beglaubigungsschreiben Seitens der verschiedenen Gesandten wird voraussichtlich etwas später erfolgen. Der hiesige Vertreter Spaniens, Escobura, wollte in diesen Tagen das bekannte Spanische Rundschreiben übergeben.

Rußland.

Der „Russ. Juv.“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl Sr. A. R. Hoheit des Großfürsten-Commandanten der Kaukasischen Armee d. d. Tiflis, 1. Januar 1873: Während des nunmehr abgelautenen Jahres haben sich, nach dem durch den Commandanten der Truppen von Daghestan mir zugegangenen Berichte, bedeutende Resultate im Sinne einer Befestigung unserer Macht auf der Halbinsel Mangischlat bemerkbar gemacht. Die Ordnung beginnt im Lande zu herrschen; die Gefälle sind ohne Schwierigkeit eingegangen und die Rückstände der früheren Jahre pünktlich nachgezahlt. Die den Kirgisen in Folge ihrer Erhebung von 1870 auferlegte Contribution ist bezahlt und ein Theil der während der Erhebung von Chiwa geflüchteten Nomaden kehrt nach und nach zu seinen alten Sizen zurück. Ueberdies sieht man unter den noch vor kurzem allen unsern Maßregeln so feindlichen Kirgisen das Vertrauen zu der Autorität, der sie unterworfen sind, zu Tage treten. Diese Thatsache hat insbesondere ihre Bestätigung in der neuerlichen Bitte von Abgesandten des ganzen Volkes bezweckt, welche eine Bitte, welche von dem Ausdruck des Wunsches, sich allen unseren Forderungen zu unterwerfen, begleitet war; sie hat sich auch befunden in dem guten Empfang unserer zur Recognoscirung im Innern der Halbinsel bestimmten Truppen von Seiten der Bewohner. — Abgesehen von diesen so glänzenden Resultaten ist seit Ernennung des Oberst Komarin zum Commandanten des Detachement von Mangischlat viel für ein tieferes Studium des Landes geschehen. Die Expeditionen dieses Detachements in die Steppe (mehr als 40 Meilen weit) haben, indem sie die Truppen mit den Schwierigkeiten der Märste in der Wüste vertraut machten, noch insbesondere den Vortheil gehabt, uns mehr und mehr mit der Natur des Landes und den Bedürfnissen der Bevölkerung bekannt zu machen. — Indem ich in dieser so befriedigenden Ordnung der Dinge einen neuen Beweis der Einsicht und Sorge des Ober-Commandanten der Provinz und die Vortrefflichkeit der vom Commandanten des Detachements von Mangischlat getroffenen Maßregeln anerkenne, drücke ich dem General-Adjutanten General Fürst Melitow meine aufrichtige Dankbarkeit und dem Oberst Komarin meine herzlichste Anerkennung aus. — Der Ober-Commandant der Truppen des Kaukasus, oberster Chef der Artillerie gez. Michel.

Es ist beachtenswerth, daß man der Befestigung der Küsten des schwarzen Meeres gegenwärtig große Aufmerksamkeit widmet, und an mehreren Orten Kriegshäfen anlegt. Jetzt soll, wie man hört, auch in Balaklawa ein Kriegshafen angelegt und die Bucht von Balaklawa mit der Bucht von Sewastopol durch einen Canal verbunden werden. Auch die auf dem schwarzen Meere befindliche Flotte wird neu und zwar mit gegozogenen Stahlkanonen ausgerüstet, und ist mit drei Schiffen bereits der Anfang gemacht worden.

Wie man hört, ist das Project eines Gesetzes über die Ehen von Kegern in diesen Tagen im Reichsrathe

durchgesehen und angenommen worden. Es ist dies eine wohl beachtenswerthe Thatsache, da das neue Gesetz nicht nur auf die Kasolniks, Molotanen u. Anwendung finden soll sondern alle Personen davon Gebrauch zu machen be-rechtigt sein werden, deren Taufzeugniß nachweist, daß sie nicht im orthodoxen Glauben getauft worden sind. Das neue Gesetz entspricht dem Civilehesgesetz, wie es in den Westeuropäischen Ländern gegenwärtig in Aussicht genommen ist, und wie es zum Theil für Dissidenten schon in Preußen existirt. Es ordnet an, daß diejenigen Personen nicht orthodoxen Glaubens, welche in die Ehe einzutreten beabsichtigen, der Polizei einfach hiervon Anzeige zu machen haben. Diese Anzeigen werden in besondere Register eingetragen und werden von den Contrahenten unterzeichnet. Dieser Act hat die Geltung eines Civilcontractes, welcher für das ganze Leben der Ehegatten Gültigkeit behält, und diese sowie ihre Kinder genießen alle civilen und politischen Rechte verheiratheter Eheleute resp. legitimer Kinder.

Der „Solos“ glaubt zu wissen, daß die mit Einführung der Municipalreformen in den westlichen Provinzen betraute Commission am 29. Januar ihre Sitzungen eröffnet hat. Unter den Mitgliedern dieser Commission, deren Präsident Sr. Excellenz der Minister des Innern ist, befinden sich die General-Adjutanten Potapow und Fürst Dondukow-Korsakow, General-Gouverneur der nordwestlichen und südwestlichen Provinzen. In der ersten Sitzung wurde die Ernennung einer Subcommission unter dem Vorsitz des Geheimrath Schumacher beschlossen.

Spanien.

Der Römische Correspondent der Florentiner „Gazzetta del Popolo“ läßt uns einen neuen Grund für die Abdankung Amadeo's erfahren, einen Grund, der bei dem befehligen — sparsamen Wesen Amadeo's und seiner Gemahlin ganz plausibel klingt. Der Correspondent schreibt nämlich: „Ueber die Ereignisse in Spanien theile ich Ihnen ein Detail mit, das meines Wissens noch nicht bekannt ist. Unter den verschiedenen Gründen, welche den König von Spanien zur Abdankung bewogen, befand sich die äußerste miserable Lage des Spanischen Staatsschatzes, welcher den Kassen gewisser Credit-Institute bei uns auf ein Haar gleichsteht. Stellen Sie sich vor, daß unsere Prinzen in diesen letzten Monaten alle nöthigen Ausgaben für das königliche Schloß zu Madrid aus ihrer eigenen Tasche zu bestreiten hatten. Die letzte Reise nach den Provinzen, welche vom König Amadeo in der Absicht, persönlich die öffentliche Meinung kennen zu lernen, unternommen wurde, ging gleichfalls auf Rechnung der Privatgüter des Königs und der Königin, so daß für alle diese Ausgaben das Privatvermögen der Prinzessin Victoria innerhalb dieser zwei Jahre mit gut vier Millionen Francs herhalten mußte. War es möglich, diesen Geist der Selbstverleugnung weiter zu treiben, ohne zugleich auch nur die entfernteste Hoffnung zu haben, daß diese Opfer irgend Jemandem zum Vortheile gereichten? Der König und die Königin konnten ganz gut Spanien ihre Ruhe, ihre persönliche Sicherheit und selbst bis zu einem gewissen Punkte ihre Reputation opfern, aber Niemand hätte prä-tendiren können, daß sie auch ihr Vermögen in ein Unternehmen steckten, was dessen nicht werth war.“

Dänemark.

Die Dänische Kriegsflotte zählte am 31. Januar v. J. 7 Panzerschiffe mit 69 Kanonen (darunter 3 Panzerfregatten mit resp. 24, 18 und 16 Kanonen); ferner an ungepanzerten Schraubendampfschiffen: ein Linienschiff mit 42 Kanonen, 3 Fregatten à 26 Kanonen, 3 Corvetten mit resp. 14, 14 und 10 Kanonen, 4 Schooner mit 3 Kanonen und 1 Schooner mit 5 Kanonen, 6 Kanonenboote mit 2 und 2 mit 1 Kanone, und an Rad-Dampfschiffen 4 Schiffe mit zusammen 34 Kanonen. Dänemark verfügt also, abgesehen von einigen (3) Logischiffen, einer Auber-flotille von 8 Kanonenjollen und 20 Transportbooten, über eine Kriegsflotte von 31 Schiffen mit zusammen 292 Kanonen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Verathung des Cultusetats. Die Position: Oberkirchenrath wird mit fast allen Stimmen gegen die Fortschrittspartei bewilligt. Der Cultusminister rechtfertigte Kantak gegenüber die Ertheilung Deutschen Sprachunterrichts an den Polnischen Gymnasien, sowie das Verbot der Beteiligung an Polenvereinen für Elementarlehrer. Die Regierung verfähre überall gerecht, der Erzbischof von Posen erkenne betreffs des Sprachunterrichts die hervorgehobenen pädagogischen Gründe an und verbiete dem niederen Clerus die Beteiligung an den Polenvereinen.

Wien, 22. Februar. Einer kaiserlichen Verordnung gemäß sollen in Vorarlberg sofort die directen Wahlen zum Reichsrathe erfolgen.

25. Februar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an Andrássy, wonach die Minister-Präsidenten beider Reichshälften die Delegationen auf den 2. April nach Wien berufen sollen.

Paris, 24. Februar. Ein Telegramm des „Siecle“ aus Madrid vom 23. d. M. meldet, daß die Regierung die Abschaffung der Conscriptio und die Einführung der

allgemeinen obligatorischen Dienstpflicht verfügt und einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in die Armee erlassen hat. Demselben Blatte zufolge ist es sicher, daß Don Carlos den 17. d. die Spanische Grenze überschritten hat.

London, 25. Februar. Auf einem Arbeitermeeting formulirte Werthar anstatt der vorgeschlagenen Ausgleichsbedingungen neue Bedingungen, welchen die Arbeitgeber ihre Zustimmung versagten. Der Strike wird auf unbestimmte Zeit fortgesetzt. (Also war die gestern gebrachte Nachricht von der Beilegung des Strikes verfrüht.)

(Unterhaus.) Gladstone erklärt Elphinstone gegenüber die Sendung einer Commission zur Feststellung der Demarcationslinie für unnöthig, da die Fixirung der Grenzen durch die letzten Verhandlungen aus-reichend. Fortescue erklärt gegenüber Smith, er könne die Bill, betreffend die Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems nicht zustimmen, worauf Smith einen bezüglichen Antrag anfündigt.

Es hat sich hier ein Comite von Carlisten gebildet und einen öffentlichen Aufruf erlassen, in welchem zu Zeichnungen zur Unterstützung der Sache von Don Carlos aufgefordert wird. — Nach aus Zanzibar eingetroffenen Nachrichten vom 13. d. beabsichtigte Sir Bartle Frere am 15. d. nach Mozambique abzugeben und am 8. März c in Zanzibar wieder einzutreffen.

Madrid, 23. Februar. Die Offiziere der Nationalgarde haben heute der Nationalversammlung als Trägerin der Souveränität ihre Huldigung dargebracht und derselben die Versicherung wiederholt, daß sie derselben unter allen Umständen ihre Unterstützung leihen würden. Der Präsident Martos dankte und erwiderte, daß die Nationalversammlung, welche allein die legitime Trägerin der höchsten Gewalt sei, den festen Entschluß habe, die Republik, die Freiheit und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Unter Hinweisung auf den Umstand, daß eine Anzahl Landbewohner ohne äußere Veranlassung aus freiem Antrieb bewaffnet nach Madrid gekommen sei, fügte der Präsident hinzu, daß keine Partei darauf ausgehe, der Nationalversammlung Schwierigkeiten zu bereiten. Auch würden die Vertreter des Volks schließlich keinerlei Beeinflussungsversuche dulden, dieselben seien entschlossen, lieber auf ihrem Posten zu sterben, als der Gewalt zu weichen, und würden die Republik vor allen Gefahren retten, möchte dieselbe durch die Reaction oder durch die Demagogie damit bedroht sein. Die Versammlung rechne auf die Unterstützung der Armee und die Freiwilligen der Republik.

25. Februar. Das Ministerium hat sich folgendermaßen constituirt: Figueras, Castelar, Pi y Margall, Nicolas Salmeron bleiben; für die anderen fünf Cabinetsmitglieder treten ein: General Acosta (Krieg), Juan Lujan (Finanzen), Admiral Dreygo (Marine), Chao (Arbeiten), Jose Larnie (Colonien). Die Republikaner vereinigten sich zu einer einzigen Partei. Erstere sind in der Regierung durch den Kriegs- und den Marineminister vertreten. Das Regierungsorgan ist unverändert geblieben und geht wesentlich auf die Ausführung der Beschlüsse der National-Versammlung und die Constituierung der Versammlung.

Bern, 24. Februar. Die altkatholische Gemeinde in Olten beschloß gestern mit 284 von 314 Stimmen, einen neuen Pfarrer zu wählen, wozu sie den Pfarrer Herzog, gegenwärtig in Grefeld, in Aussicht nahm, welcher zur Annahme der Wahl bereit sein soll. Dem Vernehmen nach hat denselben auch die Baseler Diöcesan-Conferenz zum interimistischen Vikarius-Berweser ersehen. Sachat hat auch bei dem Berner Großrath Protest gegen seine Amts-entsetzung erhoben. Gestern fand eine zahlreiche Versammlung der Ultramontanen in Ferney statt.

Kopenhagen, 24. Februar. Officieller Meldung zufolge hat das Leuchttschiff bei Swinebörne die Station verlassen, weil die Verlaunung gerissen. Die Wiederaus-legung wird bekannt gemacht werden.

Newyork, 23. Februar. Durch Erlass des Präsidenten Grant ist der Senat auf den 4. März d. J. zur Sitzung einberufen. — Nach aus Portorico hier eingelangten Nachrichten war in Arecho ein Injurktionsversuch gemacht worden unter dem Rufe: „Nieder mit Spanien!“ Es gelang indeß, die Erhebung, bei welcher mehrere Injur-genten getödtet wurden, zu unterdrücken.

Provinzielles.

Königsberg, 24. Februar. Die kirchliche Conferenz der Orthodoxen, welche kürzlich hier stattgefunden hat und aus der Stadt der reinen Vernunft, in welcher Kant lehrte, lebte und seine Grabstätte fand, so sonderbare Beschlässe in die Welt hinausjandte, hat die sonst in den freisinnigen evangelischen Kreisen hier herrschende Indolenz erschüttert. Man pflegte sich eben sonst um das ganze kirchliche Treiben, mit dem man nur durch die gesetzlichen Bande noch in Connex stand, gar nicht zu kümmern. Die Orthodoxen-Conferenz hat ein Aufraffen zur Folge gehabt; denn eine Anzahl freisinniger Bürger, unter ihnen der frühere fortschrittliche Abgeordnete Prof. Möller, haben zu einer Versammlung eingeladen, in welcher wahrscheinlich eine Zustimmungsdressen an Sadow berathen werden wird. Es steht eine sehr lebhaft Theilnahme zu erwarten.

— Durch den Untergang des „Dagmar“ werden viele hiesige Kaufleute unangenehm berührt, denn derselbe hatte verschiedene Waaren geladen, die in den letzten Wochen im Preise erheblich gestiegen und zum großen Theil auch schon nach der Provinz verhandelt sind.

Königswinter, 21. Februar. Vor einiger Zeit wurde in verschiedenen Blättern ein Brief des Lehrers Elwitz in Osterode mitgeteilt, woraus die drückende Lage desselben nicht ohne Bedauern zu erkennen war. Die aufrichtige Theilnahme an dem Leiden eines unglücklichen Volksschullehrers war die Ursache, daß sorgfältige Erkundigungen an Ort und Stelle eingezogen wurden, welche folgendes Resultat ergeben haben: „Der Lehrer Elwitz ist am 1. April 1871 wegen eines Augenleidens auf Grund eines ärztlichen Attestes aus dem Schuldante ohne Pension entlassen worden. Die königliche Regierung in Königsberg konnte die Gemeinde zur Zahlung einer Pension nicht anhalten, weil der Lehrer nur provisorisch angestellt war. Durch das Augenleiden war er aber verhindert worden, die Wiederholungsprüfung zu machen, ohne welche eine definitive Anstellung, womit die Pensionsberechtigung erworben wird, nicht erfolgen kann. Auf seine Bitte an des Königs Majestät wurde ihm eine außerordentliche jährliche Unterstützung zur Erziehung der fünf Kinder von 12 Thalern bewilligt. Da der fast erblindete Mann seine kränkliche Frau und fünf Kinder mit 12 Thalern nicht ernähren konnte, so hat auf seine Bitte die Königl. Regierung noch 8—10 Thaler jährlich zugelegt. Durch Wehl- und Grünhandlung suchen sich die Eheleute auf dem Wochenmarkte in Osterode etwas zu verdienen, was aber bei dem Mangel an Betriebscapital und der Entrichtung der Gewerbesteuer von keiner Bedeutung ist. Das Schlimmste aber ist, daß der Mann mit seinen blöden Augen wenig Hilfe leisten kann. Der Lehrer Elwitz ist hiernach der öffentlichen Wohltätigkeit mit gutem Gewissen zu empfehlen. Briefe unter der Adresse: „Gustav Elwitz in Osterode in Ostpreußen kommen richtig an.“

Locales.

r. Memel. [Theater.] Am Montage wurde mit der Aufführung des Schauspiels „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von E. Gruber, zum Benefiz für Herrn Conradi, vor vollständig besetztem Hause die Bühne geschlossen. Das in neuester Zeit spielende Drama behandelt in ebenso populärer wie eingehender Weise die brennende katholische Frage und giebt in zutreffender würdiger Form ein treues Bild von den Folgen des Götzthums, des Kezerhasses und der Unduldsamkeit gegen andere Confessionen. Der Repräsentant der liberalen Katholiken, Pfarrer Hell (Herr Conradi), kämpft muthig für den Fortschritt auf religiösem Gebiete gegen den orthodoxen Glauben, verkörpert in dem Fürstbischof (Herr Schmid) und geht als Sieger aus dem heldenmüthigen Streite hervor. Ein Opfer der kirchlichen Unduldsamkeit, welche die Verbindung zwischen einem Katholiken und einem lutherischen Mädchen verbietet, erblicken wir in dem Wurzelsepp (Herr Hankam), ein markig gezeichneter Charakter und werden erhoben durch den verführenden Schluß des Dramas, welcher zeigt, wie freisinnig und edel auch ein strenger Katholik denken und handeln kann. Herr Conradi hat sich durch die Wahl dieses vortrefflichen Tendenzstückes (ein Volksstück ist es wohl nur für Süddeutschland) den Dank des Publikums erworben, das dem beliebtesten Schauspieler seine Theilnahme durch so zahlreichen Besuch bewiesen hatte. Gespielt wurde, trotzdem sich die Gesellschaft fast schon auf der Reise befand, indem diese unmittelbar nach Schluß der Vorstellung angereiset wurde, mit sichtbarem Interesse an der Dichtung und deshalb recht zufriedenstellend. Namentlich waren es der Benefiziant und Herr Hankam, welche allgemeinen, wohlverdienten Beifall errangen und am Schluß gerufen wurden; neben ihnen sind Herr Schmid und von den Damen Frau Henschel (Anna Birnmeier) und Fel. Wendt (Hauskälterin Brigitti) lobend zu erwähnen. Herr Otto hatte zwei Rollen, die des ultra-orthodoxen Schulmeisters und des auf einer einsamen Pfunde ergrauten, wirklich frommen Pfarrers übernehmern müssen, von denen letztere ihn ungleich besser gelang; sein Schulmeister war für das erste Stück zu sehr Carricatur. — Wenn die Pläne des Herrn Director Linde nicht durch einen Zwischenfall gekreuzt werden, kommt derselbe, wie er beim Abschiede versprochen, zum Mai mit einer berühmten Gastin auf kurze Zeit und dann mit der Theil neuen Mitgliedern nach Memel; einige der beliebtesten Darsteller und Darstellerinnen werden wir aber wiedersehen, wogegen Herr Merbitz, gewiß zum aufrichtigen Bedauern der zahlreichen Freunde des trefflichen Schauspieler's und umsichtigen Requisiteurs, die Linde'sche Gesellschaft verläßt.

— In diesem Jahre zum ersten Male wurde am 26. Nachts 1 1/2 Uhr, die Feuerwehrr requirirt. Es brannte im Dachstuhl des Kaufmann Hamann'schen Hauses in der Grabenstraße, und wenigstens nur etwa 1/3 desselben zerstört worden, so sind doch auch werthvolle Gegenstände, darunter namentlich Decken, Wäsche, Bilder, Bücher u. ein Raub der Flammen geworden. Ein verdächtiger Mensch, der bei dem Brande in den unteren Wohnräumen angetroffen und hinausgewiesen worden war, hatte doch bereits Zeit

gefunden, aus einem Schranke zwei werthvolle Pelze zum Fenster nach dem Festungsgraben hin hinaus zu expediren. Als er die Beute fortrug, wurde er von dem Wächter des Dampfboots angerufen, gab sich aber für den Gärtner des Herrn Hamann aus. Von zwei ihm in der Grabenstraße begegnenden jungen Leuten wurden ihm die Pelze aber abgenommen und dem Eigentümer zugestellt. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt, ebensowenig die Persönlichkeit des Pelzmarbers festgestellt. — Die im Laufe des Tages in Betreff des Hamann'schen Brandes angestellten polizeilichen Recherchen haben ergeben, daß der alte Schornstein ringsherum einen bedeutenden Riß hatte, durch welchen das Feuer die in der Nähe befindlichen leichter entzündbaren Gegenstände hatte ergreifen und den Brand hervorruhen können.

* Die in voriger Nummer d. Bl. gebrachte Notiz bezüglich des vom Mastkorb des Schiffes herabgestürzten Johann Eduard Kasperkeit können wir dahin berichtigen, daß derselbe, obgleich schwer beschädigt, sich am Leben befindet und hat der ihn behandelnde Arzt sogar einige Hoffnung gegeben, daß er beim Leben erhalten werden würde.

* Durch Cabinetsordre ist auf einen Bericht des Ministers des Innern bestimmt, daß die Annahme eines Amtstitels als Stadtrath, Rathsherr oder Rathsmann durch Magistratsmitglieder im Gebiete der Städteordnung vom 30. Mai 1853 auf Grund ortstatutarischer, von den Regierungen bestätigter Gemeindebeschlüsse erfolgen soll und diese Bestätigung überall ertheilt werden kann, wo der Titel der Bedeutung der Stadt entspricht. Der Minister des Innern hat die Regierungen hiervon in Kenntniß gesetzt und zugleich bestimmt, daß in der Regel künftighin der Titel „Stadtrath“ in Städten mit über 10,000 Einwohnern, die Bezeichnung „Rathsherr“ in den Städten von über 5000 Einwohnern und der Titel „Rathsmann“ in noch kleineren Städten zur Anwendung kommen soll.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr J. Balzer mit Fräul. Clara Haffe in Königsberg. Herr Premier-Lieutenant Eugen Graaf mit Fräul. Dittke Libke in Königsberg. Herr Tribunals-Referendar Paul Weikermel in Osterode mit Fräul. Martha Jansing in Warweyden. Herr Otto Schimmelpfennig in Königsberg mit Fräul. Antonie Frobbe in Insterburg.

Geboren: Herrn J. W. Nestigt in Königsberg ein Sohn. Herrn R. Hirsch in Königsberg eine Tochter. Herrn Schulte-Heuthaus in Rosenau eine Tochter. Herrn Dr. Eskerle in Pillau eine Tochter. Herrn E. Laubien in Tiefenthal eine Tochter. Herr A. v. Dreßler in Alshöfen ein Sohn.

Gestorben: Herr Hubert Romahn in Osterode. Frau Bette Grube in Königsberg. Herrn J. Drapp in Königsberg Söhnchen Max. Frau Marie Ducht in Königsberg. Frau Pauline Nachmann in Pillau. Herr Friedrich Wilhelm Brauer in Königsberg. Herrn S. Brandner in Königsberg Sohn Otto. Herr Gustav Schlid in Posen. Fräul. Ida Grünmüller in Duitainen bei Pr. Holland. Fräul. Anna Saadersdorf in Liff.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommen sind:
Den 26. Februar.
16) Nordd. Dampfschiff Prima, Capt. Mollen, von Hensburg leer an H. W. Plan.

Marktbericht.

Memel, 26. Februar. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschffel pro 72—80 Pfd 63—68 Sgr. Gerste Neuschffel pro 62—70 Pfd 42 1/2—50 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 28—33 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 70 Sgr. Erbsen, grane, pro Neuschffel 85 Sgr. Kartoffeln, pro Neuschffel 22 Sgr. Stroh pro Etr. 8 Sgr. 4 Pf. Heu pro Etr. 27 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 6 Sgr. 8 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 4 1/2 Sgr. Speck pro Pfd. 8 Sgr. Butter pro Pfd. 11 Sgr. Eier pro Edoch 30 Sgr. Flachs pro Etr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Ebtm. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Ebtm. 15 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 6 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 25. Febr. [Productenbericht.] Weizen loco still, hochwinter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br. Roggen flau, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 119 Pfd. u. 121 Pfd. 46 1/2 Thlr. (56) bez., 121/22 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 123 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 124 Pfd. (60 1/2) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. 45/50 Thlr. Br.; pro Februar pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Br., 48 1/2 Sgr.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Br., 48 1/2 Thlr. Sd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Br. 48 1/2 Thlr. Sd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. (50) bez., 48 1/2 Thlr. (51) bez., 49 1/2 Thlr. (52) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 34 1/2 Thlr. (26) bez., 36 Thlr. (27) bez., 37 1/2 Thlr. (28) bez., 38 Thlr. (28 1/2) bez., 39 1/2 Thlr. (29) bez.; pro Frühjahr pro 2000 Pfd. 40 Thlr. Br., 39 Thlr. Sd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46

Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (56) bez., 42 1/4 Thlr. (57) bez.; grane pro 2000 Pfd. 42/40 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., große 42 1/2 Thlr. (58) bez. Bobnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. (61 1/2) bez. Weizen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 34 1/2 Thlr. (47) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 37 1/2 Thlr. (50 1/2) bez., 37 1/2 Thlr. (51) bez. Leinsaat sehr flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat weiße flau, loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 Thlr. Sd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 90 Pfd. — Rübsaat pro 70 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 26. Februar.

| | |
|--------------------------------|-----------|
| Amsterdam, 250 fl. 2 Monate | 139% |
| Hamburg, 300 Mk. 2 Monate | — |
| London, 1 £. 3 Monate | 201 |
| Paris, 300 Frs. 10 Tage | 79 3/4 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | 91 |
| do. 100 S.-R. 3 Monate | 90 1/2 |
| Russ. Noten. | 82 1/2 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 129 1/2 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1866 | 130 1/2 |
| 4% Oesterr. Pfandbriefe. | 91 1/2 |
| Waggen pro Frühjahr | 54 1/2 |
| Hafer pro Frühjahr | 44 1/2 |
| Loco Spiritus | 17.26 Sgr |

Telegraphischer Witterungsbericht

| Ort. | Barom. Barif. L. | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelsanicht. |
|-------------|------------------|------------|--------------|------------------------|
| Memel | 338,6 | -2,7 | SD. mäßig | trübe. |
| Delfingfers | 337,4 | -11,5 | Windstille | heiter. |
| Petersburg | 338,5 | -11,7 | Windstille | Nebel und Reif. |
| Stockholm | 336,1 | -2,6 | SSW schw. | bedeckt, Nebel. |
| Hensburg | 331,0 | -0,8 | SD. leb. | bed. Schnee u. Regen. |
| Königsberg | 338,5 | -4,6 | SD. schw. | heiter. |
| Danzig | 338,1 | -5,4 | | |
| Butzig | 334,0 | 2,1 | SD stark | bedeckt. |
| Göslin | 337,4 | -0,5 | S. schw. | trübe, Schnee u. Reg. |
| Stettin | 336,1 | -2,6 | SD stark | bedeckt. |
| Helter | 328,8 | -4,5 | SSD. mäßig | |
| Berlin | 334,6 | -2,1 | S. schw. | bedeckt. |
| Sohn | 329,9 | -1,8 | SD. mäßig | bedeckt. |
| Paris | 329,2 | -6,9 | S sehr stark | bedeckt, Regen. |

*) 25. Februar Mar. 6,3. Min. 6,8.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Eingekandt.) In mehreren Nachbarstädten sind, aus Anlaß der in Königsberg stattgefundenen, von Professor Grau angeregten feierlichen Versammlung, von den einflussreichsten Männern Gegenveranstaltungen veranstaltet worden, um hiegegen ihr Mißfallen auszusprechen und um Zustimmungsdressen an den Dr. Sadow in Berlin zu beraufen. Wer hier in Memel die Sache in die Hand nehmen wollte, dürfte sicher auf die zahlreichste Zustimmung und Theilnahme rechnen.

(Inserat.) Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Wiegenseite und ein dreifach donnerndes Vivat und Hurrah, so daß Klein Lauerlaunen nebst allen Wäldern wigegeln und wackeln.
Von seinem Freunde E. D.

Anzeigen.

Ressource Neptun.

Heute Abend 7 1/2 Uhr Gesellschafts-Abend.

Herr Dr. Paulsen und Herr Dr. Kretschmann werden die Gwogenheit haben, zum Besten uneres

Vaterl. Kreis-Frauen-Vereins Vorträge im Victoria-Saale

zu halten:

Herr Dr. Paulsen über den Deutsch-Franz. Krieg von 1870—71;

Herr Dr. Kretschmann über das antike Naturgefühl im Gegensatz zu dem modernen.

Dienstag, den 4. März, Abends präcise 8 Uhr,

findet der Vortrag des Herrn Dr. Paulsen statt. Billets zu diesem Vortrage à 10 Sgr., Schüler-Billets à 5 Sgr. sind bei Herrn Seiffert und Herrn W. Fischer zu haben; Rassen-Preis 12 1/2 Sgr. Eine Liste mit Billets zu beiden Vorträgen circulirt.

In dankbarer Anerkennung für die so große Güte dieser Herren, bitten wir ein geehrtes Publikum um eine recht zahlreiche Theilnahme.

Der Vorstand.

Königswäldchen.
Donnerstag, den 27. Februar:
Caffee-Concert.
 Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Schach-Verein.
Donnerstag, den 27. Febr. c., Abends 9 Uhr,
 im Vereinslocale bei Herrn Jul. Seiffert
General-Versammlung.
 Tagesordnung: Das Arrangement einer Festlichkeit
 Der Vorstand.

Consum- und Spar-Verein zu Memel.
Gingetragene Genossenschaft.
 Die General-Versammlung vom 4. Februar 1873 hat
 folgende Beschlüsse gefasst, die wir hierdurch zur Kenntniss
 der Theilhaftigen bringen:

- 1) Wegen Verletzung ihrer Mitgliedspflichten werden
 gemäß § 38 Nr. 2 des Statuts aus dem Verein
 ausgeschlossen die Inhaber der Conto's Nr. 8, 11,
 33, 34, 67, 69, 82, 83, 85, 86, 92, 96, 100,
 114, 173, 185, 198, 200, 216, 219, 232, 242,
 243, 245, 254, 259, 263, 265, 268, 269, 274,
 281, 285, 298, 309, 311, 312, 315, 330, 334,
 340, 344, 349, 387, 389.
- 2) Von dem Guthaben der Ausgeschlossenen werden zur
 Deckung der Bekanntmachungs- und sonstigen Kosten
 20% zur Vereinskasse zurückbehalten. Der Rest
 wird bis zum 1. Juni 1873 zur Abholung gegen
 Rückreichung der Quittungsbücher reservirt.
- 3) Die am 1. Juni 1873 nicht abgehobenen Beträge
 werden der Bibliothek des Handwerker-Vereins zur
 Anschaffung volkswirtschaftlicher Schriften überwiesen.

Der Vorstand.
Herrn. Block. Adolf Mey. L. Wittenberg.

Den Herren Schiffsbau-Meistern und den Herren
 Schiffs-Meibern zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß
 wir vom 1. März c. ab unseren Tagelohn auf einen Thaler
 pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit erhöhen müssen.
 Da wir das Jahr hindurch nur theilweise beschäftigt
 sind und von den Herren Meistern keine genügende Arbeit
 erhalten können, hoffen wir, daß unser Verlangen gerecht-
 fertigt erscheinen wird.

Das hiesige Schiffszimmer-Gewerk.

Für den Unterricht im **Englischen** und der
Buchführung hat mehrere Abendstunden frei
Jos. Otto Meyer,
 Polangenstraße No. 11, Parterre.

Sprechstunden: Vormittags bis 10 Uhr, Nachmittags
 von 2 bis 4 Uhr.

Beachtenswerth!
 Gründlichen Unterricht auf der Wheeler u. Wilson-
 Nähmaschine erteilt **F. Foth,** Schwanenstr. 21.
 Dasselbst können sich auch Mädchen melden, welche die
 Schneiderei erlernen wollen.

Die unverzinsten Pfänder aus meiner
Pfandleihanstalt
 werden im Monat März verauctionirt. **Barth.**

Auction in Polangen
 Am **20. Februar (4. März) 1873** sollen in
 Polangen verschiedene **Wirtschafts-Geräthe, Möbel,**
Pferde, Wagen und Schlitten meistbietend gegen baare
 Bezahlung verkauft werden.

Bekanntmachung.
 Zum Betriebe der Dampfbagger für den König-Wil-
 helms-Canalbau sind in dem bevorstehenden Baujahre
 ppt. **1500 Hectoliter Newcastle Maschinen-**
Kohlen bester Qualität erforderlich, deren Antieferung im
 Wege der Submiffion vergeben werden soll. Termin
 hierzu ist auf

Montag, den 3. März 1873,
 Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Marktstraße
 Nr. 42/43., anberaunt, bis zu welchem Tage die Offerten
 versiegelt und mit der Aufschrift: „Submiffion auf Stein-
 kohlen-Lieferung“ eingereicht werden müssen. Es erfolgt
 alsdann die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Ge-
 genwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten.

Nach Eröffnung des Termins werden keine Gebote
 mehr entgegengenommen.

Die Bedingungen liegen in dem oben bezeichneten
 Geschäftszimmer während der Dienststunden zur Einsicht
 aus und können auf Verlangen auch Abschriften gegen Er-
 stattung der Copialien erteilt werden.

Memel, den 20. Februar 1873.
 Der Baumeister
Mohr.

Deutsche Lotterie.

Ziehung 4. Juni c.

Loose à 1 Thlr. Pläne u. bei **Wilhelm Fischer** in Memel.

Bekanntmachung.

Das in der Libauerstraße neben dem Wiener'schen
 Kaufmannsstit gelegene ehemals Wiemer'sche Wohnhaus
 Nr. 964 der Hypothekenzählung soll auf Antrag seines
 jetzigen Besitzers

„zum Abbruch bis auf das Fundament und
 Wegschaffung“
 an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Ich habe
 hierzu einen Picitations-Termin auf den

7. März c., Nachmittags 5 Uhr,
 in meinem Geschäftsbureau anberaunt, woselbst auch die
 Picitationsbedingungen zu erfahren sind. Jeder Bieter
 hat eine Picitationscaution von 200 Thln. entweder
 in baarem Gelde oder in öffentlichen Wertpapieren zu
 deponiren.

Memel, den 19. Februar 1873.
Bock, Justizrath

Nur echt Holländer
Schmand-Käse
 empfiehlt billigst **C. F. Daudert.**

Zur Ausrüstung der Schiffe
 empfiehlt den Herrn Rhebern und Capitainen **vorzüglich**
schöne weiße und graue Erbsen,
 sowie **Mehl und Graupen.**
J. Borchert, Wittwe

Strohüte
 versendet zur Wäsche am 1. u. 15. März
A. Doehring.

Einen Rehbock
 und frische **Birkhähne** empfiehlt
J. Preuss, Marktstraße.

Feinste Strahlenstärke, Waschblau und
Stearinkerzen empfiehlt billigst
Wilhelm Pott.

Citronen habe neue Sendung
 erhalten und em-
 pfehle dieselben recht billig.
C. F. Daudert.

Blühende Camellien, Hyacin-
then, Maiblümchen,
Ribonia's, Tulpen, Crocus, Primeln
 u. s. w., sowie **lebende Sträuße** von 5 Sgr.
 bis 10 Sgr. empfiehlt
Ferdinand Weiss.
 NB. Bestellungen auf Sträuße u. werden eben-
 falls prompt besorgt.

Sämmtliche Papiere, Blätter,
Knospen, Kelche, Staubfedern, Band-
und Federgras u. zu
Papier-Blumen

erhielt **große** Sendung und empfiehlt zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen
Ferdinand Weiss.

Den Herren Schiffs-Meibern und Capitainen empfehle
 mein reichhaltiges Lager von **Schrobbern** und **Pin-**
seln.
W. Schröder, Schuhstraße 9.

Sauerkohl u. saure Gurken
 empfiehlt **C. F. Daudert.**

Die permanente Ausstellung
 in Spiel- und Galanterie-, sowie Parfümerie-
 und Seifen-Waaren von **Goldberg**
 wird hiemit bestens empfohlen.
 Waaren-Verzeichnisse daselbst.

Salon-Petroleum,
 feinsten Qualität, empfiehlt billigst **Wilhelm Pott.**

Mein Lager von allen gangbaren Sorten
Weinen, sowie echtem Rum, Cognac und Arac
 empfehle hiemit billigst. Für Wiederver-
 käufer angemessene Preise.
C. F. Daudert.

Ein **Octant** ist billig zu verkaufen
 Polangenstraße 28.

2 starke Arbeitspferde
 sind billig zu verkaufen bei
 Kaufhehnen. **Lazarowicz.**

Zu verkaufen:
 Das Grundstück Grabenstraße No. 11-13, bebaut mit einem
 Wohnhause und größeren Wirtschaftsgebäuden (Holz- und
 Pferdestall, Waschküche, Wagenremise, Speicherboden), mit
 Hofraum und großem Garten. Es hat breite Straßen-
 fronte und eignet sich zur Parcellirung in zwei Grundstücke.
 Nähere Auskunft **Siberhut No. 12.**

Hausverkauf.
 Das den Schlosser Szameitke'schen Erben zugehör-
 ige Grundstück, Bäcker-Straße No. 19 u. 20, soll aus freier
 Hand verkauft werden; nähere Auskunft darüber erteilt
J. B. Szameitke, Weidenbamm No. 6-8.

400 Thlr. sind gegen sichere Hypothek zu ver-
 geben. Näheres bei Herrn Justizrath Bock.

Wer eine gute **Drehmangel** zu ver-
 kaufen hat, beliebe seine Adresse unter der
 Chiffre H. K. in der Exped. d. Bl. abzugeben

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung sucht eine
 Stelle. Zu erfragen Mühlenhorstraße Nr. 32.

Ein unmöbliertes Zimmer nebst Kabinett
 und Zubehör, sowie geräumigem Stall, Wagen-
 remise und Futterboden, wird zum 15. März zu mietben
 gesucht. Gefällige Offerten werden in der Expedition des
 Dampfboots erbeten.

Eine Wohnung von 2 Stuben und Kammer für eine
 kleine Familie wird zum 1. April c. gesucht. Gef. Offerten
 werden unter A. B. in der Exped. d. Dampfboots erbeten.

Ein großer messingener Mörfser ist mir vor einigen
 Tagen gestohlen und wird vor dem Ankauf gewarnt.
F. Rathke, Schlemmstr. 21.

Ein Kindergunnischuh ist verloren. Der Finder wird
 gebeten, denselben Polangenstraße Nr. 18 abzugeben.

Ein feingoldener Trauring, gez. W. L., ist verloren.
 Wiederbringer erhält eine gute Belohnung bei
H. Beyer, Juwelier.

Ein Commis, der Littauisch spricht und gute Zeugnisse
 besitzt, findet in meinem Manufactur-Waaren-Geschäft in
 Auf gegen gutes Salair eine Stelle.
J. F. Rosenfeld,
 Auf und Kaufhehnen.

Ein Commis, Materialist, womöglich mit guten Schul-
 kenntnissen, findet von halb eine Stelle. Meldungen sind
 mit einem selbstgeschriebenen Lebenslauf in der Expedition
 des Dampfboots unter Chiffre X. Y. einzureichen.

Ein gebildeter junger Mann findet vom 1. April
 oder später zur Erlernung der Landwirtschaft eine Stelle.
 Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Einen ordentlichen Kaufburschen sucht
B. Albrecht, Marktstraße 7. u. 8.

Einen Kutscher braucht
Herrmann, Schmeltz.
 Fuhrmannsstraße Nr. 1 ist ein möbliertes Zimmer
 (separat) und eine kleine Wohnung miethetfrei.

Die untere Wohnung im Niske'schen Hause am
 Theater, bestehend aus vier Stuben und einem Saal ist
 vom 1. April zu vermietben. Näheres bei **E. C. Barth.**

Börse-Straße Nr. 6 ist ein Laden-Lokal vom
 1. Mai d. J. zu vermietben. Näheres daselbst im Laden.

Eine freundliche Vorder-Stube mit Kammer ist vom
 1. April zu beziehen **Hospitalstraße Nr. 21.**

Bekanntmachung.
 Memel, den 24. Februar 1873.
 Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die
 am 6. d. Mts. fällig gewesene Kommunalsteuer-
 Rate binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzu-
 zahlen, widrigenfalls die executive Beitreibung er-
 folgen muß.
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel.
 Beilage.

* Preussischer Landtag.

49. Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. Februar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Am Ministertische der Regierungs-Commissar Geh. Finanzrath Burghardt.

Der Präsident theilt mit, daß der Abg. Kreisgerichtsrath Brünning (1. Münster Wahlbezirk) sein Mandat niedergelegt hat.

Das Haus tritt in die Tages-Ordnung ein: Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Erbschaftsteuer. Die §§ 39—41 werden ohne Discussion angenommen. Der letztere § enthält die Strafbestimmungen und droht für die Nichterfüllung der gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Anlasses außer dem Erlaß der Steuerbeträge eine dem doppelten Betrage der Erbschaftsteuer gleichkommende Geldstrafe an und für den Fall, daß der Betrag der Erbschaftsteuer nicht ermittelt werden kann, eine Geldstrafe bis zu 1000 Thlr.

Abg. Dr. Vöhr (Cassel) beantragt die Annahme eines neuen §, wonach die Bestimmungen des § 41 gleichmäßig auch auf denjenigen Anwendung finden soll, welcher in dieser Beziehung Thatsachen verschweigt, oder unrichtige Angaben macht.

Der Regierungs-Commissar und der Abg. Simon v. Zastrow bekämpfen diesen Antrag, weil derselbe in die Strafgesetzbuch-Materie wegen Betruges eingreift.

Abg. Reichenperger (Coblenz) bestreitet diese Ausführung, indem er behauptet, daß hier der Begriff der Steuercontravention vorherrschend sei, wenn dieselbe auch einen Beigeschmack des Betruges an sich trage.

Bei der Abstimmung wird das Amendement des Dr. Vöhr angenommen. (Der Finanzminister Camphausen ist eingetreten.)

Abg. v. Bismarck (Klatow) beantragt hinter § 44 einen neuen § einzuschließen, welcher, in Wiederaufnahme des von der Commission gestrichenen § 46 der Regierungsvorlage, die Haftpflicht für die Erbschaftsteuer auf die Richter und Notare ausdehnen will. Der Antragsteller motivirt diesen Antrag mit dem Hinweis auf die Pflicht des Hauses, der Regierung auch die Mittel zu gewähren, das Gesetz zur vollen Wirksamkeit zu bringen.

Das Amendement wird abgelehnt. Das Gesetz wird demnach bis zum Schluß (§ 48) angenommen und der Termin, von welchem ab dasselbe in Kraft treten soll, auf den 1. Januar 1874 festgesetzt. Der dem Gesetze beigefügte Tarif ist von der Commission in einigen Punkten ermäßigt.

Der Finanzminister erklärt sich gegen diese Ermäßigungen und fügt hinzu: Wenn wir überhaupt zu einer Umgestaltung der Finanzen schreiten, so wird es darauf ankommen, die Erbschaftsteuer nur noch einträglicher zu machen. Deutschland steht in dieser Beziehung gegen andere Länder sehr weit zurück. (Sehr gut, links.) Unser System muß darauf gerichtet sein, den Steuerdruck auf die Massen so viel als möglich zu erleichtern. Wenn wir dies aber wollen, so müssen wir uns vor Allem hüten, da eine Erleichterung eintreten zu lassen, wo von einem Druck nicht die Rede sein kann.

Nach einer Discussion wird indessen der Tarif nach den Commissionsbeschlüssen unverändert angenommen.

Abg. Köcher beantragt am Schluß des Tarifs zu „Befreiungen“ hinzuzufügen: „Die den Mitgliedern der vor-mals reichsunmittelbaren Häuser nach Maßgabe des § 13, Litt. e. der Instruction vom 30. Mai 1820 zugestandene Befreiung vom Erbschaftsstempel kommt jedoch in Wegfall.“ Nach kurzer Discussion wird das Amendement abgelehnt und ist damit das Gesetz in zweiter Verathung erledigt.

Es folgt die erste und zweite Verathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Ausführung der Kreisordnung. Der Gesetz-Entwurf, dessen einzigen § wir bereits mitgetheilt haben, wird ohne Discussion angenommen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste und zweite Verathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die außerordentliche Tilgung von Staats-schulden.

Abg. Richter (Hagen) fragt den Finanzminister, wie es mit der versprochenen Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels steht?

Der Finanzminister schweigt sich aus und das Haus lacht dazu.

Dieser Entwurf, wie derjenige wegen der Theilung des Kreises Deuthen, ferner die Stats der Rente des Kron-fideicommissfonds, der Erlaß aus Ablösungen von Domainen-gefallen u. und die Nachträge zum Stat werden geneh-

migt und das Haus geht zur Verathung des Stats für das Cultusministerium über.

Beim Eingang der Verathung macht der Referent, Abg. Miquel, darauf aufmerksam, daß der Stat für das Cultusministerium in seinen erheblichen Mehrausgaben, besonders für die Schule, im Einverständnis mit der Regierung von der Commission festgestellt sei. Er spricht die Hoffnung aus, daß auch das Haus beschließen werde, die Mehr-Einnahme des Landes vorzugsweise den Schulen zu Gute kommen zu lassen. Die Einnahmen mit 166,284 Thlr 5 Sgr. 11 Pf. werden genehmigt.

Bei den Ausgaben, Cap. 115 (Evangelischer Ober-Kirchenrath) ergreift der Abg. v. Sauten-Larputsch den Wort, um zunächst sein Bedauern darüber auszusprechen, daß bei einer so wichtigen Angelegenheit, wie die vorstehende Verathung, der Cultusminister nicht anwesend sei. Es wäre außerordentlich richtig gewesen, wenn er uns seine Ansicht über den Ober-Kirchenrath dargelegt hätte. Meine Freunde und ich haben bereits früher den Antrag gestellt, die Positionen für den Ober-Kirchenrath nicht zu bewilligen und wir wiederholen diesen Antrag gegenwärtig. Wir befinden uns gegenwärtig in einer günstigeren Lage als früher, da wir einen Cultusminister haben, dem wir vertrauen, und da an der Spitze des Ober-Kirchenraths ein Mann steht, auf den wir mehr Hoffnung setzen können. Wir können deshalb um so beruhigter die Organisation des Ober-Kirchenraths discutiren. Der Ober-Kirchenrath, wie er jetzt besteht, ist keine kirchliche Institution, sondern nur eine Einrichtung des Staates. Die Competenzen, welche dem Ober-Kirchenrath beigelegt sind, sind der allergefährlichsten Art, und in neuerer Zeit bewegt die ganze Welt ein Fall, in welchem dieser Ober-Kirchenrath eine Entscheidung treffen soll. Wenn man die Aufregung über den Sadow'schen Fall in Betracht zieht, so muß man sich doch sagen, daß der Ober-Kirchenrath in keiner Weise entscheiden kann, wer Recht hat, und wenn er dennoch entscheidet, so werden sich die evangelischen Gemeinden nun und nimmermehr fügen; sie werden sagen, daß das Urtheil nur eine Ansicht der einzelnen Herren des Ober-Kirchenraths ist. (Sehr wahr!) Eine solche Behörde kann nicht erfüllen, wozu sie berufen ist. Unterthügen Sie nicht die jetzige Bewegung. Es ist der Moment eingetreten, wo eine große Allgemeinheit evangelischer Christen sich nur darüber wundern muß, welche Schriftauslegung diejenige ist, auf der die evangelische Kirche basiren soll. Eine solche Entscheidung zu treffen, dieser schweren Aufgabe ist der Ober-Kirchenrath in keiner Weise gewachsen, denn er stammt nicht aus der Gemeinde; er ist der evangelischen Kirche octroyirt. Ein solches Institut kann man nicht bestehen lassen und ich fasse den Antrag auf Ablehnung der Positionen für den Ober-Kirchenrath vorzugsweise als eine Mahnung an die Regierung auf, doch endlich dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen des Art 15 der Verfassung ausgeführt werden. (Beifall links.)

Der Commissar des Cultusministers erklärt, daß der Minister der geistlichen Angelegenheiten nicht minder als der Borredner bedauern werde, nicht anwesend sein zu können. Derselbe sei im Hause gewesen, doch zu einer Staatsministerial-Sitzung berufen worden, aber bereits benachrichtigt. Zur Sache selbst bemerkt er, daß von der Staatsregierung bereits Anträge für Synodalzwecke gestellt seien, um erstere Schritte zu thun zur Herbeiführung einer Organisation der evangelischen Kirche. Es würde deshalb gerathen sein, die Schritte der Regierung abzuwarten.

Ein Antrag auf Vertagung der Verathung der Capitel 115—120 wird gestellt und angenommen, da indessen der Cultusminister in den Saal tritt, so wird der Beschluß aufgehoben und in der Verathung fortgesetzt.

Der Cultusminister rechtfertigt zunächst seine Abwesenheit beim Beginn der Verathung. Er sei zu einer Staatsministerial-Sitzung berufen worden und habe Anweisung gegeben, ihn sofort von dem Beginn der Verathung zu benachrichtigen. Dieser Weisung ist nicht rechtzeitig Folge gegeben worden.

Abg. Müller (Berlin) bezeichnet den Ober-Kirchenrath als unconstitutionell, sowohl in seinem Ursprunge als auch in seinem Charakter und hebt dann hervor, daß im Laufe des letzten Jahres Verschiedenes vorgekommen sei, was das Haus bewegen müsse, dem Antrage des Abg. v. Sauten zuzustimmen. Für den Antrag spreche ganz entschieden das Verhalten des Ober-Kirchenraths gegenüber dem Schulaufsichtsgesetz und den kirchlichen Vorlagen der Regierung. Dies lasse den Ober-Kirchenrath als ein den Staatsinteressen feindliches Institut erscheinen. Der Redner geht demnach auf die Sadow'sche Angelegenheit näher ein und behauptet, daß in dieser Sache unmöglich eine Behörde entscheiden könne, die Niemanden weiter ver-

antwortlich sei, als der Krone; er vermisst ein offenes Programm des neuen Präsidenten des Ober-Kirchenraths, welches für die bevorstehenden Verathungen von sehr großer Wichtigkeit gewesen wäre und meint, daß man demselben übergroßes Vertrauen nicht entgegen tragen könne. Der Redner bedauert, daß für eine so wichtige Stelle ein Mann von auswärts berufen sei und schließt mit der Befürwortung des Antrages des Abg. v. Sauten.

Der Cultusminister Dr. Falk stellt das dringende Verlangen an das Haus, dem Antrage keine Folge zu geben. Er erinnert daran, daß alle Factoren der Gesetzgebung bei Herstellung der Verfassung darin einig gewesen seien, daß die evangelische Kirche die Selbstständigkeit noch nicht habe, die ihr Art. 15 der Verfassung verheißt, weil ihr die dazu notwendigen Organe fehlen und von diesem Standpunkte aus sei man auch darin einig gewesen, wie es Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß die evangelische Kirche zu diesen Organen gelange. Nun sei der Ober-Kirchenrath geschaffen und ein Collegium als oberste Instanz sei doch einem einzelnen Manne als solche oberste Instanz stets vorzuziehen. Der Minister verkennt nun nicht, daß 22 Jahre eine lange Zeit sei und daß der Ober-Kirchenrath in dieser Zeit wohl die ihm gestellte Aufgabe hätte erfüllen können. Indessen sei er demselben doch das Zeugniß schuldig, daß er sich während der ersten 10 Jahre die größte Mühe gegeben habe, seine Aufgabe zu lösen, und daß der Widerstand, der ihm entgegengesetzt worden, an einer andern Stelle gelegen habe. (Hört! Hört!) Er (der Minister) habe im vergangenen Jahre keine Gelegenheit gehabt, die Angelegenheit weiter zu fördern, und wenn das Haus nur eine Spur von Gerechtigkeit besitze, so werde es zugestehen müssen, daß die Angelegenheit auch nicht weiter gefördert werden konnte, da der frühere Präsident des Ober-Kirchenraths vor seinem Rücktritt lange Zeit krank war und wegen der Neuorganisation der Stelle lange Verhandlungen gepflogen werden mußten. Der gegenwärtige Präsident des Ober-Kirchenraths habe sich seit November v. J. der Aufgabe, die Ausbildung der evangelischen Kirchenverfassung so viel als möglich zu fördern, unterzogen, und wenn der Borredner getadelt, daß ein Mann von außerhalb hierher berufen sei, so bemerke er, daß die evangelische Kirche keine territoriale sei, daß sie vielmehr über die Grenzen des Landes hinausgehe. Wenn der Borredner das Vorgehen des evangel. Ober-Kirchenraths gegen die Kirchengesetze als staatsgefährlich bezeichnet hat, so verweist er darauf, daß die Commission des Hauses die meisten seiner Vorschläge berücksichtigt hat. (Hört! Hört!) Durch den Abstrich der Position werde der vom obersten Bischof eingesetzte Ober-Kirchenrath nicht beseitigt werden; er werde vielmehr eine noch weit selbstständigere Stellung erhalten, abgesehen davon, daß die Mitglieder des Ober-Kirchenraths berechtigt wären, ihre Forderungen im Wege des Rechts geltend zu machen. Der Minister kann nicht wünschen, daß die ohnehin schon schweren Zustände unserer Kirche durch ein ablehnendes Botum bei dieser Position noch mehr erschwert würden. (Beifall rechts.) — Die Discussion wird vertagt, die Sitzung 4 1/2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Statsverathungen.

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

„Glauben Sie denn daran?“ fragte Hartmann lustig.

„Das weiß ich selber nicht, es ist aber so schön schauerlich!“ sagte die Kleine. Die Umstehenden lachten.

„Was wollen Sie!“ sagte Hans. „Schließlich wohnt in uns allen der Trieb, den geheimnißvollen Flüstschleier zu lüften!“

„Dazu brauchen Sie keine Zigeuner“, bemerkte Ellida.

„Ich glaube, Fräulein von Buchau kann wahr-sagen!“ rief Halling lachend.

„Warum nicht?“ erwiderte sie. „Ich habe schon manchen Spaß damit gehabt.“

„Machen wir die Probe!“ riefen die Herren.

„Gut!“ sagte Ellida übermüthig. „Stehen Sie auf, Amalie! Sie, Lieutenant Schrötter, machen den Anfang, knien Sie nieder!“

Der dicke Lieutenant gehorchte, seufzend den engen Wallhandschuh von der wohlgenährten Hand ziehend. Mit scheinbarem Ernst neigte sie den Kopf über seine Handfläche und sagte seufzend:

„Bergebens! Alles Bemerkenswerthe ist in Fett untergegangen!“

Ein herzliches Lachen war die Antwort, der Officier erhob sich, der Kreis der Umstehenden vergrößerte sich.

„Sie sind der Nächste, Herr von Halling!“ rief Ellida. Der junge Mann kniete nieder.

„Ich sehe verschlungene Linien sich kreuzen!“ sagte sie, ernst werdend. „Bedeutende Anlagen, immer gestört von Kleinigkeiten! Kein frisches, natürliches Eingreifen und Fühlen, Alles erkünstelt, auf Berechnung gestützt! Sie spinnen die Fäden zu fein, sie werden reißen!“

„Das ist eine Charakteristik, keine Prophezeiung!“ rief er mit rascher Fassung. „Wenn Sie die Zukunft schauen können, so sagen Sie, wird mein Plan gelingen?“ Sein Auge traf das ihre mit seltsam glühendem Blick.

„Eine Linie durchkreuzt ihn!“ sagte sie ernst, „in Ihren Voraussetzungen war ein Fehler!“

Er stand auf und verbeugte sich. „Ich weiß genug!“ Hans nahm rasch seine Stelle ein.

„Sie sind ein kühner Mann!“ sagte sie, und ihre Stimme bebte. „Ich sehe starken Willen, festes Selbstvertrauen! Doch Sie wagen zu viel, Unheil droht rings um Sie her! Genug!“ rief sie aufspringend und eine tiefe Blässe bedeckte ihre Züge. „Die Uebrigen mögen einer Zigeunerin vertrauen!“

„Jetzt will ich Ihnen wahr sagen!“ sagte Hartmann leise, „ich brauche Ihre Hand nicht zu sehen! Ein großes Glück liegt zu Ihren Füßen, aus Stolz und Eigensinn stoßen Sie es von sich! Beugen Sie sich, so lange es Zeit ist, oder Sie werden maßlos elend werden!“

Sie trat zurück, ein düsteres Feuer loderte in ihren Augen. „Kein Anderer dürfte wagen, so zu mir zu reden!“ sagte sie. „Ich rechne es noch auf unsern Scherz, es wird mir schwer, selbst Ihnen solche Worte zu vergeben!“

„Ihr Zorn bestätigt meine Vermuthung“, sagte er lächelnd.

„Was haben Sie mit ihr?“ fragte Hans den Arzt. „Ich neckte Sie, Herr von Braunegg, weiter nichts!“ sagte dieser ruhig.

Die Musik begann wieder und währte bis gegen Mitternacht. Vor den erleuchteten Fenstern versammelten sich die Dorfbenoher, und wo man auch ein Wort der Bewunderung vernahm, immer galt es Ellida. Einstimmig pries alle Welt ihr leutseliges, lebenswürdiges Wesen. Nur einer blieb stumm, nur Einem blieb sie kalt und unverständlich, ihm, dem das Fest galt, dem jungen Helden des Tages! Auch Gertha's Stirne blieb unglücklich.

Der Tanz war beendigt. Selbst der Cotillon hatte nicht seine Pflicht gethan, die nöthigen Verständigungen herbei zu führen. In auffallender Weise hatte Ellida Herrn von Halling ausgezeichnet, der sich nunmehr trotz der Prophezeiung sicher zu fühlen begann. Die Tafeln wurden gedeckt, Alt und Jung stand plaudernd durcheinander, auch die Spieltische waren verlassen, denn Ellida und die kleine Amalie hatten fed den besten Stüber Whist mit ihren Schleifen zerstört und die ältesten Leute zum Tanze gezwungen. Ellida aber und ihre Getreuen waren verschwunden.

Den armen Hartmann hatte die aufrichtigste Verzweiflung über Gertha's Unnahbarkeit zu Ellida's Füßen geführt, die stets ein freundliches Wort, ein ermunterndes Lächeln für ihn hatte. Jetzt aber durchforschten Hans und Gertha, die Herzeleid wieder zu Verbündeten machte, alle Säle, sogar den Garten, ohne von Ellida, Hartmann, Halling und Schrötter eine Spur zu finden. Endlich hörten sie den hellen Ton von Ellida's Lachen, und eine von Blumen fast verstellte Thüre öffnend, bot sich ihnen ein für beide Theile gleich schrecklicher Anblick dar, so anmuthig er in That und Wahrheit war.

Das kleine Thurmzimmer war reich mit Blumen geschmückt und nur von dem milden Licht einer Ampel beleuchtet. Ein kleines Sopha von dunkelrothem Sammet stand in der Fensternische, und hier, lachenden Frohsinn in den Zügen, ein halbgefülltes Weinglas in der Hand, lag die Gesuchte, lustig plaudernd und scherzend. Rechts und links hatten die beiden Officiere auf kleinen Sammetesseln Platz genommen, zu ihren Füßen aber, auf einem niedrigen Tabouret saß Dr. Hartmann. „Auf das Gelingen ihres Planes, Herr Doctor!“ rief sie heiter, mit diesem aufstoßend.

„Wir sind entdeckt!“ rief Halling. „Da Sie uns vorher überrascht haben, dürfen Sie jetzt nicht schelten!“ rief Ellida lachend. „Kommt, Ihr Engel des Strafgerichts, dies ist der einzige kühle Platz im ganzen Hause.“

„Wer ist vorhin überrascht worden?“ fragte Hans. „Fräulein von Buchau und Dr. Hartmann“, sagte der dicke Schrötter arglos. „Ich sah gerade wie er ihr die Hand küßte.“

„Der Doctor und ich, wir haben so unsere Geheimnisse!“ scherzte Ellida. Hans und Gertha blickten finster.

„Wir müssen zu Tisch!“ sagte Gertha mit mühsamer Fassung.

Man erhob sich. Dr. Hartmann bot Gertha den Arm, den diese widerstrebend annahm, Herr von Hal-

ling ging auf Ellida zu, doch Hans kam zuvor. „Sie müssen schon Schrötter führen!“ sagte er freundlich. „Wir haben den Ball eröffnet und müssen ihn auch schließen!“

„Das hängt von Fräulein von Buchau ab!“ sagte Halling. Ellida blickte zu Boden, nahm aber doch Hans' Arm.

In Herausgehen sagte er leise: „Sie sind vermisst worden, Sie hätten das nicht thun sollen!“

Sie machte sich heftig von ihm los. Wenn Sie hier den Sittenprediger spielen wollen, so gehe ich mit Halling!“ sagte sie heftig.

Er sah sie traurig an. „Verzeihen Sie, ich werde Sie nicht mehr belästigen.“

Das Herz klopfte ihr fast hörbar. Mühte er immer den Schein des Unrechts auf sie werfen? (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

„Miene hecht je!“ Bei seinem Verweilen in Brasilien wollte Gerstäcker, wie in einem kürzlich erschienenen anziehenden Buche „Friedrich Gerstäcker der Weltgerichte, ein Lebensbild“, erzählt wird, auch eine der ältesten dortigen Deutschen Niederlassungen, die Colonie San Leopoldo besuchen, wozu er in Gesellschaft einiger Freunde eines Tages aufbrach. Erst nach Sonnenuntergang erreichten unsere Reisenden San Leopoldo, konnten das Städtchen also nicht von seiner vortheilhaftesten Seite kennen lernen. — Am folgenden Morgen aber machte sich Gerstäcker schon zeitig auf die Wanderung durch die Straßen der Stadt und es heimelte ihn fast an, so vielen Deutschen Gesichtern zu begegnen, meist Deutsche Laute zu hören und die Wohnungen, die seine Landsleute sich hier gebaut, nicht nur in gutem Zustand, sondern sogar geschmackvoll gebaut zu finden. Er erzählt uns folgende Episode, die sich während seiner Entdeckungsreise durch die Stadt zugetragen: Vor einer der Thüren stand ein herziges, kleines Mädchen, ein Blondkopf mit blauen Augen, und der Anblick des Kindes fesselte ihn so, daß er sich zu ihm niederbeugte und es in Deutscher Sprache nach seinem Namen fragte. Das Kind starrte ihn halb erschrocken, halb verlegen an und blickte hilflos zu einem älteren Negermädchen hin, welches das Kind beaufsichtigte und mit seinen glänzenden schwarzen Augen, seinem schwarzen Haar und seiner Haut wie Ebenholz einen eigenthümlichen Contrast zu dem blonden Kinde bildete. Gerstäcker fragte das schüchtern kleine Mädchen nochmals um seinen Namen, und um es zutraulicher zu machen, ergriff er es bei seinen dicken Händchen. Das Negermädchen nickte dem Kinde zu, und um seinen Muth dem Fremden gegenüber zu beleben, stieß sie es an, als aber weder Blick noch Stoß etwas halfen und das Kind nach wie vor verstockt blieb, antwortete die Schwarze: „Miene hecht je!“ Gerstäcker schnellte erstaunt in die Höhe, als er diese heimathlichen, so rein Deutschen Laute vernahm, und auf sein Befragen erfuhr er, daß hier sowohl die Kinder der Brasilianer wie der Neger Deutsch sprachen, natürlich dem Dialect ähnlich, wie er ihn soeben zu seiner Uebersetzung vernommen, und nicht besser, als wie die Umgebung der Kinder es selbst verstand. — So konnte es sich ereignen, daß ein Negermädchen in so rein Sächsischem Dialect Rede und Antwort zu geben im Stande war, wie in den oben angeführten Worten. Die ältesten Colonisten haben sich hier schon vor mehr als dreißig Jahren niedergelassen, und man sieht ihren blühenden Anpflanzungen nicht an, wie viel Schweißtröpfchen die angestrengte Arbeit bei der Bebauung dieses Bodens ausgepreßt, man ahnt nicht, welche Opfer an Zeit und Mühe es gekostet, den Wald zu roden und Sümpfe zu trocknen. Die fleißigen Ansiedler haben mehr für ihre Kinder, als für sich selbst gearbeitet und diese genießen dankbar die Früchte des elterlichen Fleißes, indem sie auf der Bahn der Civilisation rüstig vorwärts schreiten.

Die beste Persiflage der oft geradezu ekelerregenden Heirathsgeluche bildet ein in der „Voss. Zig.“ enthaltenes Inserat, das folgendermaßen lautet: „Bei 33 Jahren, des Alleinseins müde, lege ich mein redliches Herz nebst selbstester Treue der Meistbietenden zu Füßen. Wittwen erhalten den Vorzug.“

Man schreibt dem „Wanderer“ folgendes Nähere aus Smyrna, 11. Februar: „Sonntag um 10 Uhr Abends versank plötzlich das Café Rivoto, am Ufer des Meeres gelegen und auf Piloten erbaut, während einer Vorstellung, welche darin eine Akrobaten-Gesellschaft gerade gab, in das Meer. Der Caffeehaus-Besitzer behauptet, nur 108 Billete verkauft zu haben, während mehrere der geretteten Personen bezeugen, mindestens 200 Personen im Innern des Caffeehauses gesehen zu haben, worunter viele arme Leute, mehrere Türken und einige junge Leute aus guten Häusern. Gegen 10 Uhr ungefähr hörte man plötzlich ein unheimliches Krachen, und ehe fünf Minuten vergingen, versank das Café Rivoto vollständig. Die wenigen Personen, die sich nahe am Ausgange befanden, konnten sich retten. Einige retteten sich dadurch, daß sie durch die Fenster ins Meer sprangen. Die Herbeigeilten Schiffe ermüdeten sich

in fruchtlosen Bemühungen, die anderen Unglücklichen zu retten. Sureya Pascha, der Bali von Smyrna, der Polizei-Chef Ibrahim Aga und der Commandant der Gensd'armie, Zahir Bey, waren ebenfalls unverzüglich erschienen und leiteten, leider ohne Erfolg, das Rettungswerk. Das tiefe Schweigen, welches auf das verworrene Geschrei folgte, bewies nur zu deutlich, daß das Unglück vollständig war. Der katholische und der Griechische Erzbischof kamen zeitlich Früh herbeigeilte. Gestern Früh wurden die Hebewerkschiffen der Kai-Gesellschaft dazu verwendet, um das Dach des verfallenen Caffeehauses abzuheben. Die Aufsuchung der Leichen bot ein erschütterndes Schauspiel dar. Die Leichen der Akrobaten wurden noch in ihren Costümen aus dem Wasser gezogen. Sämmtliche Leichen waren von den Krämpfen des Todesstampfes verzerrt. Zwei Tragbahnen waren den ganzen Tag hindurch beschäftigt, die Todten in die Spitäler zu transportiren. 50 Leichen brachte man in das Griechische Spital, wovon 28 bereits reclamirt waren, 11 in das katholische; von diesen letzteren sind bereits 10 reclamirt. Laucher arbeiteten den ganzen Tag, und mit jeder Minute beförderten sie eine neue Leiche heraus. Heute wurden die Aufsuchungen wieder aufgenommen, und man hat abermals 20 Leichen herausgezogen. 80 Leichen hat man bis jetzt gefunden, man glaubt jedoch, daß mindestens noch 50 unter dem Wasser liegen. Ein Englischer Capitän, zwei Türkische Geschäftsleute, ein junger Mann aus guter Familie, ein Italienscher Capitän, ein Telegraphen-Beamter und mehrere Comptoirbeamte befinden sich unter den Opfern. Die Verstärkung ist eine allgemeine. Der Casinoball ist abgelagt worden. Die Polizei hat verboten, die anderen auf Piloten erbauten Caffeehäuser zu besuchen. Ein Mann, der sich gerettet hatte, hat den Gebrauch der Sprache verloren. Die Gesellschaft der Akrobaten bestand aus 7 Männern und 3 Frauen; nur eine dieser Letzteren konnte gerettet werden. Der Caffeehausbesitzer wird in strafgerichtliche Untersuchung gezogen werden.“

Während der wildesten und wüthendsten Reactions-epoche lebte an einer kleinen Mitteldeutschen Universtität ein Student der Theologie, ganz über alle Maßen fromm, so fromm, daß er jedes freisinnige Wort, jeden freisinnigen Gedanken von akademischen Lehrern und Genossen getreulich nach- oder aufschrieb und es an „höherer Stelle“ zur Denunciation brachte. Da nun gerade in diesem Ländchen die Reaction ihre Orgien feierte, wie in keinem zweiten Deutschen Lande, so zog er dadurch manchen Professoren und Commilitonen die schwersten Verlegenheiten zu. Da erkläre eines Tages in der „Kneipezeitung“ einer Studentenverbindung folgendes Gespräch zwischen „Far und Fuchs“ (stehende Figuren): Fuchs: Sag mal Far, ist der Grau (so hieß der Student) wirklich so grau, wie er sich ausgiebt und ausstiebt? — Far: Ne Herr, wech Gott ne! Er is mal bloß gräulich.

Literarisches.

Aus dem sehr productiven Verlage von A. S. Payne in Leipzig ist neuerdings ein Werk hervorgegangen, daß bei aller Vortrefflichkeit durch seine Billigkeit vornehmlich den minder bemittelten Klassen gut zu Statten kommt. — Das Werk ist betitelt: „Deutsche Volks-Zeichenschule“ und erscheint in Heften zu 2 1/2 Sgr., von denen jedes sechs Vorlageblätter enthält, auf schönem starken, also dauerhaften Papier gedruckt. Der Preis pro Blatt stellt sich demnach noch unter einem halben Groschen. Was der Sachkundige auf den ersten Blick an dem Werke erkennt, sei hier den weniger Eingeweihten mit den Worten zum Verständniß gebracht, daß es sich hier nicht um jene planlose Malereien handelt, welche junge Leute oft Jahre lang treiben, ohne irgend welchen praktischen Nutzen daraus zu ziehen (was immer auf die Systemlosigkeit der Unterweisung zurückzuführen ist), daß vielmehr diesem Werke ein wohlgeordnetes und wohlüberdachtes System zu Grunde liegt, durch welches der Lernende Schritt für Schritt dem Ziele näher geführt wird. — Wie wichtig das Zeichnen für alle Stände ist, ist allgemein anerkannt und auch durch den Umstand bewiesen, daß in allen Berufsgeschäften diejenigen die geschicktesten und geschicktesten Arbeiter sind, welche den ausgeprägtesten Sinn haben für die sichtbaren Formen, wie ja auch die eigene Beobachtung genugsam zur Erfahrung bringt, daß solche Personen, die sich in der Jugend für das Zeichnen interessirten, sich später zu Allem leicht anstellig zeigen. Um wie viel mehr Nutzen aber ist aus einem Werke zu ziehen, das nicht bloß ein stummer Begleiter, sondern von Anfang an durch die Reihenfolge der Figuren zum Nachdenken über Abstammung, Zusammenhang und Verbindung der Formen anleitet und gewissermaßen den Fortschritt im nächsten Heft auf das unbedingte Verständniß der früheren aufbaut!

Die Deutsche Volks-Zeichenschule aus dem Verlage von A. S. Payne in Leipzig ist daher allen Eltern und Erziehern unbedingt zu empfehlen, da ähnliche Vortrefflichkeit außerdem nur noch in älteren sehr kostspieligen Werken anzutreffen ist. Bestellungen darauf werden alle Buchhandlungen gern entgegennehmen.